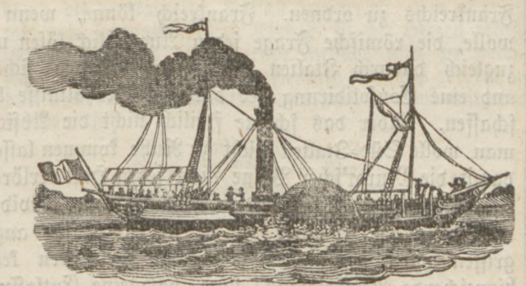
Danziger Dampfboot.

№ 192. — Dienstag, den 19. August. — 1862. — 32ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: A. Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübner und E. Illgen.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots".

München, Montag 18. August.

Der Handelstag hat folgende Tagesordnung festgestellt: Antrag auf Fortbestand des Zollvereins und auf Erweiterung desselben Oesterreichs Zolleinigungsvorschläge, Prüfung des Handelsvertrages mit Frankreich.

Wien, 18. August.

Der gestern beabsichtigte Fackelzug zu Ehren der Kaiserin ist durch heftige Regengüsse verhindert worden.

— Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Mostar vom gestrigen Tage waren die Türken am 11. d. mit empfindlichen Verlusten über den Rjekafluß zurückgeschlagen worden, hatten aber den Kampf fortgesetzt. Am Sonnabend war ein lebhafter Kanonendonner in der Nähe von Cettinje hörbar.

London, 17. August.

Ueber Halifax eingetroffene Nachrichten aus New-York vom 7. d. melden, daß der Handelsvertrag zwischen Türkei und Amerika veröffentlicht worden sei. Von den Einfuhrartikeln in die Türkei sind Tabak und Salz ausgeschlossen. Die Amerikaner dürfen diese Artikel aus der Türkei ausführen, ohne eine Ausfuhrsteuer zu zahlen.

— Die Unionisten haben Korinth und alle benachbarten Orte geräumt. 1000 Guerillas haben die Unionisten aus Newark in Missouri verjagt und ihnen Waffen und Kriegsgeräth abgenommen. Eine andere Guerillabande hat Alexandrien in Missouri genommen. Die Unionisten haben in einem Kampfe bei Memphis die Konföderirten unter General Thompson verjagt und die Stadt Macnimville eingenommen. In der Nähe von Columbia ist eine große Quantität Baumwolle verbrannt worden. In Washington hat ein kriegerisches Meeting die Beschlüsse angenommen, den Krieg auf das Kräftigste und mit allen in der Macht des Landes stehenden Mitteln fortzusetzen und die angeordnete Conscription zu billigen.

Turin, Sonnabend 16. August.

Man erwartet, daß die Amtszeitung heute die Decrete veröffentlichen wird, durch welche der König sämmtliche politische Machtbefugnisse für Sicilien in die Hände des General Cugia legt, und für die neapolitanischen Provinzen den General Lamarmora mit diesen Befugnissen bekleidet. (H. N.)

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, 18. Aug. Das Haus der Abgeordneten erledigte in seiner heutigen (38sten) Sitzung den Etat der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung für 1862 und 1863 durch Annahme sämmtlicher Commissions-Anträge und Bewilligung der einzelnen Positionen. Im Großen und Ganzen bot die Debatte keine prinzipiellen Anhaltspunkte. Einen weiteren Umfang gewannen die Erörterungen bei dem Antrage auf Errichtung einer Berg-Akademie. Schließlich wurde der Commissions-Antrag mit großer Majorität in folgender Form angenommen: A. 1) der Königl. Staats-Regierung gegenüber auszusprechen, daß das Haus dem in der Session vom 16. c. gefaßten Beschluß auf Vorlegung des Planes zur Errichtung einer Bergakademie behufs gesetzlicher Regulirung der Sache durch die gegenwärtige Vorlage nicht für erledigt erachtet; 2) sich mit Errichtung einer Bergakademie in Berlin, als einer provisorischen Anstalt, dagegen nicht mit den für dieselbe aufgestellten ministeriellen Vorschriften einverstanden zu erklären. Der dritte Punkt des Commissions-Antrages gelangt in folgender von Hrn. Stavenhagen beantragten Fassung zur Annahme: „Die Erwartung auszusprechen, die Regierung werde behufs baldiger Errichtung einer großen polytechnischen Anstalt dem Landtage weitere Vorlagen machen. B. Das Haus beschließt die Ausgaben für eine Berg-Akademie in einem besonderen Titel in das Budget aufzunehmen. Es folgen Petitionsberathungen.

Rundschau.

Berlin, 18. August.

— Die Königin Augusta hat sich zu einer Nachkur von Karlsruhe nach Baden-Baden gegeben.

— Die Königin-Wittwe ist nach Schloß Pillnitz abgereis't, woselbst sie zum Besuche ihrer Schwestern 14 Tage verweilen wird.

— Von einer Mandatsniederlegung des Abgeordneten v. Sybel ist keine Rede. Die Nachricht ist daraus entstanden, daß die Aerzte Hrn. v. Sybel fortwährend wegen seines Augenleidens einen längeren Urlaub empfehlen.

— Die hiesige medicinische Hufelandsche Gesellschaft begeht in einer, am 29. August zu haltenden Sitzung nachträglich den Säculartag der Geburt Hufeland's (geb. 12. Aug. 1762). Hufeland, ein Freund Schillers, der während seines Aufenthalts in Berlin, 1804, auch bei ihm wohnte, kam von Jena nach Berlin, ward Leibarzt des Königs Friedrich Wilhelms III. und der Königin Louise, war bei der Gründung der hiesigen Universität thätig und erster Decan der medicinischen Facultät. Er starb, nachdem er sich früher schon von Lehramt und Praxis zurückgezogen, im August 1836.

— Am Donnerstag Abends wurden den Kammermusikern, welche bei den Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg fungirt hatten, nach einer Ansprache des General-Intendanten v. Hülsen die Krönungsmedaillen überreicht.

Köln, 13. Aug. Köln feiert einmal wieder ein kirchliches Fest, das Bischofs-Jubiläum des Cardinal-Erzbischofs Geissel. Das mittlere Stadtgebiet ist festlich mit Guirlanden, Kränzen, Blumen, Fahnen und Wimpeln geschmückt und an verschiedenen Orten sind Ehrenpforten und Triumphbögen erbaut. Die Feier wurde gestern Abend mit Glockengeläute und von Seiten des Männer-Gesang-Vereins mit einer Serenade eingeleitet, bei welcher der Bürgermeister Renner die Anrede hielt. Heute Morgen früh wieder Glockengeläute und gegen 9 Uhr bewegte sich ein pomphafter Zug zum erzbischöflichen Palais, den Jubilar abzuholen zum Dome. Dieser Zug wurde durch Kreuz und Fahne und die Innungen eröffnet; daran schlossen sich ca. 200 auswärtige und 100 Kölner Geistliche, darunter 4 fremde Bischöfe; schließlich kam das Festcomité und die anderen Theilnehmer. Als der Zug, der Cardinal in der Mitte, auf dem Wallrafsplatze angekommen, sah man hier zu beiden Seiten auf einem Triumphbogen 500 weißgekleidete Mädchen, Blumensträuße haltend, die den Gefeierten mit kirchlichen Gesängen empfingen. Im Dome wurde ein feierliches Hochamt mit Tedeum gehalten. Um 12 Uhr fanden im erzbischöflichen Palais die Beglückwünschungen und die Ueberreichungen der Adressen statt, etwa 70 an der Zahl. Unter den dem Jubilar überreichten Geschenken ist eine vom Papste übersandte Mitra (sie soll einen Werth von 16,000 Thlrn. repräsentiren), eine von unserem Könige geschickte kunstvolle Bronze-Statue, ein Bischofsstock vom Domcapitel und eine vom Clerus angekaufte Villa namhaft zu machen. Während des Essens auf dem Gürzenich wurden Toaste auf den König, den Papst, den Jubilar, das Episcopat und den Oberpräsidenten der Rheinprovinz v. Pommer-Esche, ausgebracht.

Wien, 12. Aug. Die Aufregung, in welcher uns Alle Garibaldi schon seit längerer Zeit versetzt, wurde durch einen Artikel der vorgestrigen „Donau-Zeitung" über die ungarische Angelegenheit noch vermehrt. Der Artikel scheint, seiner entschiedenen Sprache nach zu urtheilen, bestimmt zu sein, einen Wendepunkt in der Regierungspolitik Ungarn gegenüber anzukündigen. Er ist ein offener Fehdebrief gegen Forgach und die übrigen Mitglieder der ungarischen Regierung, deren politische Haltung unter schonender Form nur Feindseligkeiten gegen den einheitlichen Staat birgt und sie als principielle Gegner des 26. Februar verräth. Der Artikel ist ein „entweder" — „oder" — nach dieser öffentlichen Erklärung muß Schmerling siegen oder fallen, Forgach sich fügen oder abtreten, beide können nicht länger nebeneinander im Amte bleiben. — Der Kaiser hat, wie die „Wiener Ztg." mittheilt, die Organisation des Marineministeriums, dann den Wirkungskreis dieses Ministeriums und jenen des k. k. Marine-Commandanten genehmigt. — Mit Bestimmtheit wird wieder von der endlichen Besetzung des Postens des Justizministers gesprochen und der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Hein neuerdings als dazu designirt bezeichnet. — Was die Nachrichten aus Italien betrifft, so geht es uns damit wie mit den Mittheilungen vom montenegrinischen Kriegsschauplatze — jede Partei schreibt sich den größten Einfluß zu und stellt sich als den Herrn der Situation dar; die Nachrichten lauten anders, wenn sie aus Paris, aus Turin oder direct aus dem Süden kommen. So verlautet aus Neapel, daß es sich um ein Militär-Pronunciamento handelt. Die sardinische Armee will gegen Garibaldi nicht offensiv, sondern nur defensiv sich verhalten. Wir werden es noch erleben, daß Garibaldi sich nur zu zeigen braucht, um die Unterwerfung der piemontesischen Truppen zu erlangen. Sie werden zur Vermeidung des Bürgerkrieges bei jedem Zusammenstoß die Waffen strecken. Wie zur Zeit der römischen Prätorianer wird Garibaldi zum Ober-General der italienischen Armee ausgerufen werden und an der Spitze derselben auf Rom losmarschiren. Es handelt sich nach dieser Version um eine Militärverschwörung und die Generale Lamarmora, Fanti, Cugia und Cialdini scheinen die Gefoppten zu sein, wenn sie nicht wie die neapolitanischen Generale schimpflichen Angedenkens mit den Verschwörern unter einer Decke spielen. Ganz anders lauten die Nachrichten aus Turin. Die Regierung sei der Truppen sicher, die reguläre Armee sei von jeher dem Garibaldismus abhold trotz der Eintheilung vieler ehemaliger Freiwilliger in die regulären Cadres. — Im italienischen Volke herrscht nach wie vor der Glaube — dem auch hier Viele zugethan sind — die k. Proklamation, die Repressivmaßregeln seien nur eine Comödie. Die piemontesische Regierung hat, das ist erwiesen, die Expeditionsvorbereitungen mit solcher Ungenirtheit sich entwickeln lassen, daß der Verdacht an ihre Connivenz nothwendigerweise entstehen mußte.

Paris. Die Antwort des Kaisers auf die Anrede des neuen spanischen Gesandten, des Marquis von Havana, lautet nach dem „Moniteur": Mein Herr Gesandter, seit meiner Thronbesteigung habe ich, es ist Ihnen das wohlbekannt, keine Gelegenheit versäumt, der Königin von Spanien meine lebhafte Sympathie, so wie der spanischen Nation meine tiefe Achtung zu bezeugen. Ich bin daher durch die unter unseren beiden Regierungen entstandene Meinungsverschiedenheit eben so überrascht wie betrübt worden. Wie dem auch sei, die Wahl, welche die Königin getroffen hat, sich durch einen Mann vertreten zu lassen, der durch die Loyalität und den

Adel seiner Gesinnungen so bekannt ist, läßt mich eine unparteiische Würdigung der stattgehabten Ereignisse hoffen. Sie werden bei mir die Aufnahme finden, deren Sie würdig sind. Ich weiß in der That, daß Sie von denselben Gesinnungen für Frankreich beseelt sind, wie Ihr Vorgänger, welcher bei uns die besten Erinnerungen zurückgelassen hat. Zweifeln Sie nicht daran, daß ich die versöhnlichen Absichten zu schätzen weiß, welche Sie veranlaßt haben, eine Mission unter zarten Umständen anzunehmen. Nur von der Königin von Spanien hängt es ab, diese Versicherung können Sie geben, daß sie an mir stets einen aufrichtigen Bundesgenossen hat und daß dem span. Volke ein loyaler Freund erhalten bleibt, der seine Größe und sein Wohlergehen wünscht.

— Die von dem Kaiser heute auf dem Marsfelde abgehaltene Musterung der Nationalgarde, der Garde und der Garnison von Paris — im Ganzen einige 60,000 Mann — ist ohne kaiserliche Rede und sonst bemerkenswerthe Ereignisse vorübergegangen. Der Empfang des Kaisers war ein guter, wenn auch nicht überaus enthusiastischer. Rufe aus der Nationalgarde — man hatte erwartet, es würde hin und wieder „Es lebe Italien" gerufen werden, — wurden nicht gehört.

London, 14. Aug. „Times" läßt sich heute des Weiteren über das neue Laguéronnièreblatt, „La France", aus. Sie erklärt sein Erscheinen für nichts Geringeres als „ein Ereigniß von europäischer Bedeutung." Der Grund liegt natürlich darin, daß „La France" gleich in ihren ersten Lebenstagen der englischen Alliance die Zähne zeigt. Die „Times" antwortet auf die strengen und kalten Höflichkeiten des imperialistischen Organs mit ungewöhnlicher Mäßigung. Mit Ausnahme der italienischen Politik, — heißt es in diesem Artikel — haben wir an diesen Auseinandersetzungen wenig zu verdammen, obgleich sie gewiß Vieles enthalten, was uns zur Wachsamkeit mahnen darf. Mr. Laguéronnière kann unsere Politik in dieser italienischen Frage nicht anders begreifen, als indem er sie unserer feststehenden Eifersucht auf Frankreich zuschreibt. Es sagt mit feierlichem Ton, daß wir vor Magenta österreichisch und nach Solferino garibaldisch waren; und er hat Recht. Allein wir waren dies nicht, weil wir Frankreich erst um seinen Ruhm, und dann um seinen Gewinn beneideten. Wir waren „österreichisch" nicht im Interesse Oesterreichs, sondern des Friedens. Wir hätten als Nation uns von Herzen gefreut, Italien von der österreichischen Herrschaft erlöst zu sehen, aber das Wiederanfachen eines europäischen Krieges „um einer Idee willen", wie edel sie auch sein mochte, gefiel uns nicht. Wir billigten den Zweck, erschraken jedoch über das Mittel. Wir wünschten in unserem Herzen, daß Italien den Italienern gehören möge, aber thatsächlich gehörte es Oesterreich kraft feierlicher Verträge, die wir mitunterzeichnet hatten, und wir sahen daher mit Argwohn und böser Ahnung auf das willkürliche Verrücken der Grenzmarken. Wir konnten daher nicht von Herzen in der Kriegführung mit Frankreich gehen, aber als die Schlachten einmal geschlagen und als sie gewonnen waren, wünschten wir, daß der Krieg auch die bestmöglichen Folgen habe. „Nach Solferino" waren die Grenzmarken einmal verrückt, war das Unheil einmal geschehen, und so wünschten wir, daß aus dem Unheil die bestmögliche Frucht erwachse. Garibaldi verhieß am meisten für Italien und wir waren daher Garibaldisch — nicht als Republikaner, sondern als Unionisten. An Laguéronnière's Ansichten über die orientalische Frage haben wir wenig auszusetzen. — Der Schlußsatz dieses großentheils apologischen Artikels lautet: Wir werden die praktischen Anwendungen der hier dargelegten Politik nicht mit gleichgültigen Augen betrachten, aber selbst wenn Frankreich es ablehnt, sich in seinem Handeln auf ein ausschließliches Einverständniß mit England zu beschränken, so wird dieser Vorbehalt England nicht im geringsten bestimmen, die Entschließungen Frankreichs in unfreundlichem Sinne aufzufassen.

— Die „Times" macht darauf aufmerksam, daß die von der washingtoner Regierung beschlossene Conscription eigenthümliche Schwierigkeiten herbeiführen dürfe. Massen von Europäern, die ihre Absicht sich in Amerika naturalisiren zu lassen, förmlich angezeigt hätten, und daher nach amerikanischem Gesetz für so gut wie naturalisirt gelten, wollen jetzt, wo man sie zu den Waffen ruft, plötzlich wieder britische, französische oder deutsche Unterthanen sein. Am eifrigsten seien die Irländer in dieser Abschwörung der eben angenommenen amerikanischen Nationalität, und die Bureaus der britischen Konsuln seien fortwährend von schutzsuchenden Irländern belagert. Die amerikanischen Juristen hätten offenbar Recht, diese Einwanderer als Amerikaner zu betrachten, so lange sie nicht irgend einen Schritt thun, um anstatt das amerikanische Gesetz zu umgehen, wieder ihren Wohnsitz auf britischem Grund und Boden zu suchen. Sie könnten ja ohne Mühe über die Grenze nach British-Amerika wandern, wo sie die Geräumigkeit der neuen, nebst der Ordnung und dem Frieden der alten Welt genießen könnten. — Der ministerielle „Globe" setzt des Längeren auseinander, daß die Absicht, einen europäischen Kongreß zur Regulirung der römischen Frage zu berufen, nur der Deckmantel für den Wunsch sei, auf diese Weise die türkische Frage im Sinne und zu Gunsten Rußlands und Frankreichs zu ordnen. Frankreich könne, wenn es wolle, die römische Frage jeden Augenblick lösen und zugleich dadurch Italien den innern Frieden sichern und eine Consolidirung der dortigen Verhältnisse beschaffen. Aber das scheine freilich nicht die Absicht, man wolle Süd-Italien nicht zu Ruhe kommen lassen, damit die Murat'schen Pläne nicht jeden Halt verlören.

Athen, 2. Aug. Der Finanzminister Levides, welcher in der Kammer in beleidigender Art angegriffen wurde und bei den anderen Ministern keine hinreichende Vertheidigung fand, hat seine Entlassung nachgesucht. Als sein Nachfolger wird Hr. Jannopulo, zur Zeit Beamter beim Ober-Rechnungshofe, genannt. Das Portefeuille eines Ministers des Aeußern erhielt Herr R. Dragumi, der frühere Redacteur des „Spectateur d'Orient", und gegenwärtig, vor seiner Ernennung zum Minister, Redacteur der Zeitschrift „Pandora". — Der höchste kirchliche Posten Griechenlands ist durch den heute Morgen erfolgten Tod des Michael Apostolides, des Metropoliten von Athen und Präsidenten der heiligen Synode, in einem Zeitraume von nur wenigen Monaten zum zweiten Male verwaist.

Warschau, 12. August. Ueber die Feier der Vereinigung Polens mit Litthauen bringt die „A. P. Z." folgenden Bericht: „Voriges Jahr wurde dieser Tag so zu sagen zu diesem Feste geschaffen und damals mancherlei Demonstrationen beabsichtigt, welche indeß durch das Heranziehen der im Lager stehenden Truppen — denn wir hatten den Kriegszustand noch nicht — verhindert wurden, und das Ganze lief auf Schließung der Läden, als an einem Feiertage — das Ablegen der Trauer, das Tragen farbiger Kleider, fleißiges Besuchen der Kirchen und Abends auf innere Illumination der Wohnungen und Köpfe hinaus. — Heute, durch den Kriegszustand geschützt, fügte man sich der tollen Jugend nicht, die schon seit einigen Tagen durch mündliche und schriftliche Drohungen Aehnliches herbeiführen wollte. Zum allgemeinen Besten der im ganzen Jahre in den Schränken der Damen eingesperrt gewesenen bunten Garderobe, hat man heute die schwarze Farbe abgelegt und führt die bunten Kleider, Tücher, Bänder und Blumen so zahlreich im sächsischen und anderen Gärten, so wie auf den Straßen spazieren. Die Kirchen waren auch heut recht reichlich besucht, doch haben wir nichts von öffentlichem Singen verbotener Lieder gehört. Sonst verlief der Tag ruhig, denn die Mehrheit der besseren kommt immer mehr zur Einsicht, daß die Regierung das Beste will und unbeirrt selbst durch die verschiedenen Attentate auf ihr Ziel losgeht und es durchführen wird.

Petersburg, 11. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Mittags 10 Uhr in die Hauptstadt zurückgekehrt und ist somit die Reise in die baltischen Provinzen beendet. Auch die Japanesen sind Freitag Mittag unter starkem Regen hier angekommen und ein zahlreiches Publikum erwartete sie am englischen Quai. Ein anderer hoher Gast, welcher dermal in unsrer Mitte weilt, ist der Prinz Alfred von Großbritannien, der aber inkognito reißt.

Newyork, 2. Aug. Die Lage M'Clellan's auf der Halbinsel flößt große Besorgniß ein. Seine Armee leidet sehr durch den Skorbut und erhält nur geringe Verstärkungen. Die Möglichkeit einer unverweilten Räumung wird offen erörtert. Vicksburg ist noch immer nicht bezwungen. Am 22sten ult. wurde ein verfehlter Versuch gemacht, das konföderirte Widderschiff „Arcansas" zu nehmen, wobei die föderalistischen Kanonenboote „Queen" und „Essex" schwer beschädigt wurden. General Pope's Truppen fouragiren noch immer auf den Meiereien im Shenandoah-Thale. Die Leute weigern sich, den Eid der Treue zu leisten. Die Werbungen, welche das Verlangen des Präsidenten nach 300,000 Mann befriedigen sollen, machen geringe oder gar keine Fortschritte. Es wird noch immer Geld für die Freiwilligen in reichem Maße gezeichnet, aber es stellen sich keine Leute. Eine vom Gouverneur von Kentucky erlassene Proclamation, welche die Gesetzgebung des Staates zusammenruft, wird in ihrer Tendenz als verrätherisch betrachtet. Der Exgouverneur Wickliffe von Kentucky hielt unlängst eine Rede, worin er gegen die Emancipations- und Confiscationspolitik zu Felde zog, und erklärte, daß die Rettung der Union nur möglich sei, wenn man alle Abolutionisten über Bord werfe.

Newyork, 29. Juli. Noch scheint die dunkelste Stunde der Republik nicht vorüber zu sein. Noch steht ihr Gestirn im Zeichen des Krebses und des Skorpions, M'Clellan's und Halleck's. Und der Präsident, dessen mäßige geistige Kraft in dem Konflikt zwischen „constitutionellen" Bedenken und der Lebensgefahr der Nation aufgetaucht zu sein scheint, giebt kaum irgend ein Lebenszeichen von sich, von dem Notiz zu nehmen der Mühe werth wäre. Zwar die Proklamation, wodurch alle activen Rebellen aufgefordert werden, binnen 60 Tagen zu ihrer Bundespflicht zurückzukehren, widrigenfalls ihr ganzes Vermögen dem Bunde verwirkt sein soll, hat er erlassen und als erster Schritt auf einer neuen Bahn wäre das ganz gut. Aber nur dann, wenn ihm weitere folgen, wenn der Krieg fortan in dem Sinne geführt wird, in welchem der Congreß das Confiscationsgesetz annahm. Die Proclamation wird zu einer lächerlichen, ohnmächtigen Bannbulle, wenn der Krieg nicht auf eine Weise geführt wird, welche die Möglichkeit einer Verwirklichung der darin enthaltenen Drohung schafft. „Und das," so schreibt sogar die „Newyorker World", bis vor kurzem Hauptorgan der M'Clellan'schen Todtengräberei, „kann nicht nach der schwächlichen Methode geschehen, die bisher gegolten hat. Die Regierung muß innerhalb der nächsten zwei Monate ihre äußerste Kraft anwenden, um die Ueberzeugung zu schaffen, daß der Sonderbund keinen Bestand haben kann. Man mache es den Besitzern im Süden zur Gewißheit, daß die Bundesautorität früher oder später wieder hergestellt werden wird, und sie werden sich nicht den Wirkungen des Confiscationsgesetzes aussetzen wollen. Der Erfolg der Proklamation hängt also lediglich von der Art und Weise ab, wie der Präsident und seine Generale während der nächsten 60 Tage den Krieg führen. Sie müssen den Glauben an den schließlichen Erfolg des Bundes schaffen, wenn die Proclamation nicht ein kalter Blitz sein soll." Und an einer andern Stelle: „Es hat nie während des Kriegs einen Zeitpunkt gegeben, wo es so großer Energie in der Führung unserer Militärangelegenheiten bedurfte, wie jetzt. Die einzige Militärpolitik, die uns nicht zum Verderben führen soll, heißt: Angreifen, angreifen, angreifen! Schnelligkeit der Bewegungen und eine kraftvolle Offensive sind unsere einzige Rettung." Doch damit steht es für jetzt noch sehr schlecht. Die Maulwürfe und Blindschleichen regieren noch immer und M'Clellan glaubt schon sehr viel gethan zu haben, wenn er jeden Tag von Harrisons Landung meldet: „Die Armee ist sicher." Sie ist es aber positiv nicht. So spärlich und dürftig auch die Nachrichten vom James River kommen, so enthalten sie doch Andeutungen genug, welche die tröstliche Zusicherung M'Clellan's in starken Zweifel stellen. Die „Newy. Abendztg.", die sich nicht jener ekelhaften Schönfärberei und Vertuschung befleißigt, wodurch fast alle angloamerikanische Blätter sich und ihr Publikum zu betrügen suchen, faßt die Situation am James River, wie sie sich nach den bis heute früh angelangten Nachrichten darstellt, wie folgt zusammen: Immer bedenklicher werden die Nachrichten vom James River. Eine starke Rebellenstreitmacht marschirt auf dem südlichen Ufer des Flusses nach Suffolk zu, während einzelne Abtheilungen, deren Stärke nicht genau bekannt ist, bei Yorktown und Williamsburg ihr Unwesen treiben. Mit anderen Worten: der Feind operirt bereits im Rücken des Bundesheeres, das auf einen engen Raum am Flusse zusammengepfercht und thatsächlich umringt ist. Wenn schon die Rebellen vom südlichen Flußufer aus eine Razzia nach einem eine Meile innerhalb der Bundes-Vorpostenlinien gelegenen Uferpunkte machen und dort eine Heerde Schlachtvieh rauben können, so zeigt das deutlicher die Lage der Armee an, als alle offiziellen Versicherungen, daß diese jetzt sicher sei. — Welches der Plan der Rebellen ist? Zunächst wahrscheinlich kein anderer, als der, dem Bundesheere alle Zufuhren abzuschneiden. Zu dem Ende müssen sie freilich erst die Bundesflotte auf dem James River unschädlich machen. Das wollen sie mittelst ihres „jungen Merrimac" versuchen, der in Richmond bereits fertig sein soll und nur noch seine Armatur einnimmt. Nach Allem, was man hört, ist dieser neue Merrimac unverwundbarer, stärker, geschwinder und lenksamer, als der alte. Von allen im James River liegenden Bundesschiffen dürfte nur der „Monitor" ihm gewachsen sein. Wenn diesem ein Unglück passirt, was dann? — Die Porter'sche Mörserflotte ist mittlerweile bei Fort Monroe angelangt. Gegen ein Panzerschiff kann sie gar nichts ausrichten. Der einzige Zweck, zu dem sie heraufbeordert, sein kann, ist ein Angriff auf Fort Darling. Aber wenn dieser nicht augenblicklich erfolgt, kommt er zu spät. — Man kann sich nicht verhehlen, daß am James River ein furchtbares Va banque bevorsteht. Wie es scheint, kann Nichts mehr das Bundesheer aus seiner precären Lage retten, als eine sofortige, ungestüme Angriffsbewegung gegen Richmond.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 19. August.

— Dem Vernehmen nach hat Herr Bürgermeister Schumann seine Pensionirung vom 1. Januar ab, beantragt, was gewiß um so mehr ein allseitiges Bedauern erregen wird, als derselbe mit einer gründlichen Kenntniß der älteren Verhältnisse unserer Stadt, mit gediegener juristischer Auffassung der schwierigsten Vorkommenheiten und mit einer Begabung, diese in klaren Umrissen zur Geltung zu bringen, einen biedern rechtlichen Character verband, der, fern jeder Förderung von Parteizwecken, lediglich die wahren Interessen der Commune in's Auge faßte, wodurch er sich bei der öfte-

ren und längern Vertretung des Vorsitzenden sowohl im Magistrats-Collegium, als in der Bürgerschaft die allgemeinste Achtung erworben hat.

— Das von uns bereits erwähnte neue Opus Offenbach's: „Fortuno's Lied" (komische Operette in 1 Act) wird morgen auf der Bühne des Victoria-Theaters zur Aufführung kommen und zwar zum Benefiz der Frau Martini. Die Hauptrollen werden von Fr. Martini, Frl. Trusseck und Hrn. Lamprecht ausgeführt werden. Bei der musikalischen Befähigung dieser beliebten Mitglieder des Theaters darf man erwarten, daß dem neuen Werke des in seinem Fach so vortrefflichen Componisten bei der hiesigen Aufführung sein volles Recht zu Theil werden wird, und dabei darf sich das Publikum einen ganz vorzüglichen Genuß versprechen, zumal auch die Direction für die äußere Ausstattung des Werkes alles Mögliche gethan hat. Es sind u. A. neue Costüme für dasselbe angefertigt. Wir wünschen unter diesen Umständen von Herzen, daß Fr. Martini die Freude haben möge, ein recht volles Haus zu sehen, damit nicht nur die angestrengten Bemühungen belohnt werden, sondern sie auch den Beweis dafür empfange, wie sehr das Publikum ihr Talent und ihren Fleiß zu schätzen weiß. Außer dem neuen Werke Offenbach's kommen, wie aus der Theateranzeige zu ersehen, noch zwei andere interessante Piecen zur Aufführung.

— [Die Fahnenweihe des Männer-Turn-Vereins in dem Wäldchen der drei Schweinsköpfe.] (Forts.) Herr Stadt-Schulrath Dr. Kreyenberg lenkte in der Einleitung seiner Rede die Aufmerksamkeit der Hörer auf die Zeit, in welcher das deutsche Turnen durch die rastlosen Bemühungen des alten Turnvaters Jahn in's Leben getreten. Dazumal habe die Jugend, die sich um den urkräftigen deutschen Mann im greisen Barte gesammelt, die höchste Begeisterung für die heilige Sache gezeigt. Viele hätten aber diese Begeisterung bitter büßen müssen. Denn man habe von gewisser Seite das Turnen als etwas Gefährliches angesehen und es zu unterdrücken gesucht, und hiermit seien auch seine begeisterten jungen Freunde unterdrückt worden. Man könne an dieselben nicht ohne Wehmuth denken. Dagegen entwickele sich die große nationale Angelegenheit gegenwärtig frei und ungestört, ja, es werde ihrer freien Entwickelung von Seiten des Staats sogar Vorschub geleistet. Von dieser freien ungestörten Entwickelung liefere auch das eben stattfindende Fest einen schönen Beweis. Hier seien die Ideale Jahn's, von dem er, der Redner, ein Freund und Dutzbruder gewesen, verwirklicht; hier zeige sich die große nationale Bewegung, die im deutschen Turnen liege, in der schönsten Blüthe. Der Geist des alten Turnvaters sei gegenwärtig und wirke wie eine unsichtbare Macht, wie an dieser Stelle, so durch alle Gauen des deutschen Vaterlandes, wo die grünen Eichen ihr Haupt erheben. Keineswegs aber möchten die jungen Turner glauben, daß in der körperlichen Fertigkeit und Gewandtheit ihr letzter Zweck erreicht sei. Was die Virtuosität körperlicher Kraftentwickelung und Gewandtheit anbelange; so könne man in Schaubuden für Geld genug Kunststücke sehen, die ein Zeugniß dafür ablegten, was die unausgesetzte körperliche Uebung vermöge. Der Turner, er sei Jüngling oder Mann, habe höhere Zwecke. Der eigentliche Kern des Turnens sei ein tief geistiger, ein sittlicher. Die Pädagogen Basedow und Guts-Muths hätten auch schon auf das Turnen ein großes Gewicht gelegt, indem sie es für die körperliche Gesundheit außerordentlich heilsam gefunden, und Jahn hätte allerdings gleichfalls gesagt, daß durch das Turnen die Leibhaftigkeit in ihr Recht eingesetzt werden solle; höher aber noch als die Leibhaftigkeit habe ihm die ethische Bedeutung gestanden und darin liege die Geistigkeit, die hohe Weihe desselben. Das Turnen gehöre zu den idealsten Angelegenheiten der Nation. Es sei ein Saamenkorn, das frisch empor wachse aus einem dunklen schmerzensreichen Grund, um sich in dem Strahl des Lichts einer neuen Zeit zu einem Riesenbaum zu gestalten, in dessen Adern deutscher Muth und deutscher Sinn strömen. — Der Herr Schulrath verflocht auch sehr zweckmäßig und geschickt in seine Rede eine kurze Geschichte des deutschen Turnens, deren Schöpfer Jahn und Eiselen sind; er erinnerte an die sittliche und geistige Fäulniß, die vor der Schlacht von Jena in ganz Europa geherrscht; er setzte dann mit schönen Worten auseinander, wie mit dem Entstehen der deutschen Turnkunst ein neuer Geist über die deutsche Nation gekommen, der es vermocht, in heißen Schlachten das Joch des Tyrannen abzuschütteln und später die innersten Zwecke der Nation mit Energie zu verfolgen. Gegenwärtig habe sich das Turnen schon weit über die Gränzen des Vaterlandes verbreitet, um zu zeigen, daß es in seiner inneren heiligen Kraft, wie die deutsche Wissenschaft, ein Gemeingut der Völker des Erdballs zu werden vermöge. Selbst jenseit des Oceans, in Amerika, habe das deutsche Turnen Wurzel gefaßt und werde auch dort seine Früchte tragen. Die Hauptsache aber sei und bleibe, daß wir es als eine Schöpfung des deutschen Geistes festhielten, die stets ein Factor in der Entwickelung unseres Nationallebens sein wird. Nur in diesem Sinne könne und dürfe die Fahne geweiht werden. — Im weitern Verlauf seiner Rede erinnerte der Herr Schulrath auch an den deutschen Turner Friedrich Friesen, der für die deutsche Freiheit im Kampfe gegen Frankreich gefallen und von dem Achim von Arnim gesagt, daß er ein lichter Schönheitsstrahl vom Schädel bis zur Zehe gewesen, ein Turner ohne Gleichen, und was die Fechtkunst anbetreffe, ein Meister auf Hieb und Stich, der nicht anders zu übermannen gewesen, als daß er meuchlings in der dunklen Nacht von Feindeshand seinen Todesstreich empfangen. (Bekanntlich wurde Friedrich Friesen im Ardenner Walde bei der Dunkelheit der Nacht vom Franzosenschwerte auf meuchlerische Weise ermordet. Seine Gebeine sind in den vierziger Jahren nach Deutschland gebracht und auf dem Sophienkirchhof in Berlin der heimathlichen Erde übergeben worden.) Die Weiheworte, welche Herr Stadtschul-Rath Kreyenberg sprach, wirkten so tief und ergreifend, weil sie selbst die Weihe hoher geistiger Kraft und eines reinen Gemüths an sich trugen und von der Begeisterung einer geistig großen, edel durchlebten Jugend getragen wurden. Die Weihworte, sagte er, verhallten schnell; aber ewig geweiht würde die Fahne bleiben durch die edle Gesinnung derer, welche sich gegenwärtig und in Zukunft um sie schaarten. Nur schlechte Gesinnung könne sie entweihen. — Das wolle Gott, der Urheber alles Guten, der jedes gute Werk segnet, verhüten! Der schönen geistvollen Rede konnte der freudige Beifall der frischen und fröhlichen Turnerschaar nicht fehlen. Nachdem die Weiherede beendigt war, wurde die neue Fahne entrollt und ein kräftiger Männergesang erscholl. Darauf bestieg das Mitglied des Vereins, Herr Prediger Dr. Quit, den Rednerplatz und gab seinen patriotischen Gefühlen in einer schwung- und geistvollen Rede Ausdruck, die den lautesten Beifall hervorrief. Um zu zeigen, mit wie sympathetischem Klange sie die Herzen erfaßte, theilen wir das nachfolgende Gedicht mit, zu welchem sich durch sie ein poetisches Gemüth angeregt gefühlt, und das uns von befreundeter Hand zum Abdruck mitgetheilt worden ist.

Frohe deutsche Lieder klingen
Durch die Lüfte im Verein,
Turnerbanner, dich zu grüßen,
Turnerbanner, dich zu weih'n;

Dich mit frischen, freien Worten
Aus des Herzens tiefstem Grund
Darzubringen deutschen Männern —
Einem deutschen Turnerbund!

Walle denn, du stolzes Banner,
Diesem Bunde kühn voran!
Führ' die Männer, leit' uns alle
In der Freiheit Siegesbahn!

Daß in uns ein Volk erstehe,
Das die eigne Würde kennt,
Das der Väter hehre Tugend
Noch mit Stolz die seine nennt,

Das die Kraft des deutschen Armes
Fühlt als Vaterlandes Hort,
Heilig hält die deutsche Treue
Und das freie deutsche Wort:

Daß vom Nord- und Ostseestrande
Bis zur Donau und zum Rhein
„Licht im Kopfe, Muth im Herzen"
Künftig mög' die Losung sein! —

(Schluß folgt.)

— [Circus Carré.] Außer den vorzüglichen' täglich wechselnden Kunstleistungen des Herren- und Damen-Personals der Gesellschaft übt der interessante Anblick des Riesen-Luftsprungs, von dem 10jährigen Knaben Dubouchet ausgeführt, und die malerischen Stellungen und Kraft-Productionen zu Pferde des Amerikaners Brunnells mit seinem reizenden Sohne eine große Anziehungskraft auf das Publikum.

— Gestern Nachmittag fanden von Mitgliedern der holländischen Künstlergesellschaft des Hrn. Söismann förmliche Haussuchungen in der Umgebung des Holzmarktes nach der sog. „Kautschukdame" statt. Endlich wurde der Aufenthalt derselben in der Baumgartschen Gasse ermittelt und von Hrn. S. die Rückkehr der Dame nach der Schaubude unter zahlreicher Betheiligung des Publikums veranlaßt. Die Flucht der Kautschukdame verursachte solche Störung, daß gestern keine Abendvorstellung gegeben werden konnte. Wir wünschen daß die Dame, die durch ihre romantische Flucht doppelt interessant geworden, dem Hrn. S. in den letzten Abschiedsvorstellungen Ersatz für den gestrigen Kassenausfall verschaffen möge.

— Gestern Nachmittag brannte im Vorderhause des Grundstücks 2. Steindamm No. 16, der Glanzruß in einer Schornsteinklappe. Als die Feuerwehr erschien, war der Glanzruß bereits ausgebrannt.

— In der vergangenen Nacht brach in einem Familienhause zu St. Albrecht, Eigenthum des zur Zeit in Töplitz weilenden Herrn Penner, auf der Dachspitze des Schlossermeister Forkelschen Bodens ein Feuer aus, das aber, da der Ortswächter dasselbe gleich bemerkte, ohne großen Schaden anzurichten sehr bald gelöscht wurde.

Graudenz, 15. Aug. Vorgestern Abend traf Se. Durchlaucht der Fürst Wilhelm Radziwill hier ein und stieg in der Kommandantur der Festung ab. Die General-Lieutenants v. Prittwitz und v. Wasserschleben waren zuvor angekommen. Von hier anwesenden fremdländischen Officieren erwähnen wir noch den englischen General Hamilton, den französischen Artillerie-Major Baron v. Laitte, den österreichischen Militair-Bevollmächtigten Major Leithner. Außer diesen Herren wohnen den Belagerungsübungen noch Officiere aus mehreren deutschen Ländern (Nassau, Mecklenburg) bei. — Die Versuche, um welche es sich in diesen Tagen handelt und die vorzugsweise das Interesse der militairischen Kreise in Anspruch nehmen, gehören dem Stadium einer Belagerung an, in welchem, nachdem die Angriffsarbeiten über der Erde bis an das Glacis der Festung vorgerückt sind, der Angreifer es versucht, durch unterirdische Gänge (Minen) sich den Vertheidigungswerken noch weiter zu nähern und dieselben möglichst durch Sprengung zu vernichten. Der Vertheidiger ist auf diese Art des Angriffs in der Regel vorbereitet. Die meisten Festungen sind im Besitz von ausgedehnten Minenwerken, welche Gänge nach allen Richtungen hin haben, von denen uns eine feindliche Annäherung erwartet werden kann. Bei der hiesigen Festung sollen dieselben mehrere Meilen lang sein. Von den äußersten Spitzen solcher Gänge aus werden dann die Arbeiten der feindlichen Mineure erhorcht, wozu z. B. Trommeln benutzt werden, auf denen Erbsen liegen, die bei leiser Erderschütterung in zitternde Bewegung gerathen. Hat einer der Gegner die Richtung einer feindlichen Mine erkannt (der Schall trägt je nach dem Boden 24 bis 50 Fuß weit), so versucht er, derselben in einer Weise beizukommen, daß er sie durch Entzündung einer Pulverladung an der Seite derselben zusammenquetscht und somit die Arbeiten vernichtet und die feindlichen Mineure tödtet. — Versuche mit solchen Quetschminen von geringerer Pulverladung, deren Wirkungen in der Regel nicht auf die Oberfläche reichen, wurden Seitens der Vertheidigung bereits mehrere gemacht, heute Nachmittag wurde von den Belagerern eine sogenannte überladene Mine gesprengt, zu der, wie man hört, 25 Ctnr. Pulver verbraucht wurden. Durch „überladene" Minen sucht man Werke auf der Erde, z. B. Blockhäuser, Batterien in die Luft zu sprengen, oder man benutzt den Erd-Trichter der dadurch aufgeworfen wird, zur schleunigen Anlage eines Angriffswerkes, z. B. einer Batterie, und nebenbei nimmt man auch die Quetschwirkung derselben auf die feindlichen Minengallerien, die sehr beträchtlich ist, mit Dank an. Ueberladene Minen wurden bei der Belagerung von Sebastopol in neuerer Zeit angewandt, und die Versuche damit, die Erprobung der Wirkung bestimmter Pulvermassen in verschiedener Entfernung von der Erdoberfläche und in verschiedenem Boden, sind für Fachmänner von großem Interesse; auch die Erprobung verschiedener Zündungsarten ist von Werth, da es an einer zuverlässigen Methode noch fehlen soll. Dem heutigen Versuche wohnte Se. Durchlaucht Fürst Radziwill mit sämmtlichen Officieren bei. — Die heut gesprengte überladene Mine warf einen Trichter von ca. 60 bis 70 Fuß Durchmesser bei etwa 18 Fuß Tiefe, ein Resultat, das sehr befriedigend sein soll. Die Erdmassen wurden sehr hoch geschleudert. Es wird der dabei vorgekommene Fall für ungewöhnlich gehalten, daß ein unter der sogenannten Minenkammer — der Raum, worin das Pulver angehäuft wird — sich hinziehender Minengang (der Festung) durchaus unverletzt geblieben ist. — Erwähnenswerth ist noch, daß auch Versuche mit Schießbaumwolle angestellt werden. Ein gleiches Gewichtsquantum derselben wirkt dreimal stärker als Pulver, sie ist aber des sechsfachen Preises halber mit Vortheil nicht zu verwenden.

Königsberg. Am 12. August wurde von den im Seebade Cranz als Badegäste anwesenden adl. Polen in Finck's Hotel zum Gedächtniß der an diesem Tage vor 400 Jahren vollzogenen Union Polens und Litthauens ein solennes Fest gefeiert. Die Mehrzahl der anwesenden Herren und Damen waren in ihrer kleidsamen Nationaltracht erschienen. Auf der Tafel prangte ein mächtiger Baumkuchen in der Gestalt einer Kapelle, auf deren Spitze ein fliegender Engel eine Tafel mit den Buchstaben der verbundenen Nationen P. und L. emporhielt.

Allenburg, 12. Aug. Vor etwa 8 Tagen ist hier endlich aus der Vulkaneisengießerei die Flugmaschine des Dr. Rößmann eingetroffen, um von ihrem Erfinder nun befiedert und vollendet zu werden. Wie die Juden von unserm Heiland geringschätzig sagten: „Was kann aus Nazareth Großes kommen", so wird es auch von unserm Städtchen heißen. Wollen wir hoffen, daß dieses Mißtrauen eben so glänzend zu Schanden werden wird. Für uns Uneingeweihte scheint es zwar in das Reich der Mährchen zu gehören, daß ein Körper, der mit seinen Eisentheilen bis jetzt ein Gewicht von 12 Ctr. hat, und bei gänzlicher Ausrüstung mit seinem Maschinenmeister wohl auf 15 Ctr. zu stehen kommen möchte, sich frei wie ein Vogel in der Luft bewegen soll, der das Modell dazu hergegeben hat; doch ist der Erfinder der merkwürdigen Maschine dabei voll freudiger Zuversicht, und hofft in wenigen Wochen seinen ersten Ausflug zu unternehmen. Wenn diese Erfindung den davon gehegten Erwartungen entspricht, so ist die Revolution, welche sie in der Kriegsführung und den Verbindungsmitteln hervorbringt, unberechenbar. Es würde hiedurch z. B. das Festungssystem, welches mit so bedeutenden Geldmitteln in der ganzen civilisirten Welt hergestellt ist, plötzlich nutzlos werden u. s. w. In einigen Wochen werden wir schon ein Resultat berichten können.

— In Kaukehmen fand am Donnerstage ein landwirthschaftliches Fest nebst Thierschau statt, bei welcher auch ein lebendiger 12' langer Stör von gewaltigem Umfange gezeigt wurde. Derselbe ist im Rußstrome gefangen und von dort, mittelst einer Kette an einem Dampfschiffe befestigt, durch dieses längs dem Strome bis Sköpen gebracht und von dort per Achse nach Kaukehmen dirigirt worden.

Gerichtszeitung.

Danzig. Im November v. J. befand sich der Lehrer Mielke aus Langfelde vor den Schranken des hiesigen Criminal-Gerichts unter der Anklage, eine Arbeiterfrau seiner Wohnung gemißhandelt, auf ihr Gesicht ein nur mit Pulver geladenes Pistol abgefeuert und dadurch ihr Haupthaar und Augenbrauen versengt zu haben. Er wurde, wie den Lesern unseres Blattes aus unserm Bericht über die öffentliche Gerichtsverhandlung vielleicht noch erinnerlich, zu einer Geldbuße von 20 Thlrn. event. 8 Tagen Gefängniß verurtheilt; er beruhigte sich indessen bei dem ersten Erkenntniß nicht, sondern legte Appellation ein, und hat in Folge dessen das Appellations-Gericht zu Marienwerder als Recht erkannt, daß der Angekl. nach allen Richtungen der Anklage freizusprechen sei und zwar in Erwägung, daß den Aussagen der vereidigten Damnifikatin der Ehefrau Schulz und des erst 12 Jahr alten Knaben Müllbrod eine volle Glaubwürdigkeit durchaus nicht beigelegt werden kann, dagegen dieselbe specielle Momente und Bedenken sprechen, indem der Knabe Müllbrod, abgesehen davon, daß er zur Zeit des Vorfalls erst 10½ Jahr alt gewesen und ihm schon deshalb eine genaue Auffassung dieses Vorfalls nicht zuzutrauen ist, nach der eidlichen Aussage des Zeugen S. jedenfalls von der Damnifikatin Schulz hinsichtlich seines gerichtlichen Zeugnisses beeinflußt erscheint, indem sie mit den Zeugen nach Danzig zur mündlichen Verhandlung der Sache gegangen, solche bei ihrer Schwester in Wotzlaff zur Nacht behalten, auch im Vorhause des Gerichts bis zum Termin mit ihnen zu-

sammen geblieben ist. — In weiterer Erwägung, daß die Damnifikatin durch die bedenklichsten Widersprüche in dem wesentlichen Belastungsmomente, daß nämlich der Angeklagte auf vier Schritt ein Pistol ihr gerade ins Gesicht abgefeuert habe, sich hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit sehr verdächtigt hat, indem dieselbe bei ihrer ersten polizeilichen Vernehmung (am 18. Febr. 1861) als der Vorfall ihrem Gedächtnisse noch lebendig vorschweben mußte, ausdrücklich ausgesagt hat, daß der Angeklagte ein Terzerol dicht hinter ihr abgeschossen habe, während sie in der mündlichen Verhandlung vor dem ersten Richter am 23. Nov. 1861 und also lange nachher deponirt hat, daß der Angeklagte ihr mit einem Terzerole ins Gesicht geschossen habe; und unmittelbar nach stattgehabtem Vorfalle sagte sie zu der Zeugin K. „der Lehrer Mielke habe hinter ihr her geschossen." Von einem Versengtsein der Haare hat sie zu allen Zeugen unmittelbar nach dem fraglichen Vorfalle nicht einmal gesprochen, was, wenn es stattgehabt hätte, kaum begreiflich erscheinen würde, da sie den Vorfall selbst erzählt hat, auch dieselben kein Versengtsein ihrer Haare wahrgenommen haben. In weiterer Erwägung, daß aber auch die erheblichsten innern Gründe gegen diese Angabe der Damnifikatin, sprechen; nämlich, daß, wenn jenes Terzerol mit Pulver geladen war, die Wirkungen erfahrungsmäßig ganz andere und weit schlimmere hätten sein müssen, als sich bei der Damnifikatin gezeigt haben, und wenn das Terzerol, wie Angeklagte behauptet, nur mit einem Zündhütchen besetzt war, nicht einmal die geschilderten Haarversengungen hätten eintreten können, wie das ärztliche Zeugniß des Dr. Scheel, zwei Tage nach dem Vorfall, bekundet. — — Hinsichtlich der Verletzung der Damnifikatin durch einen Schuß aus einem Terzerol Seitens des Angeklagten kann der Gerichtshof hiernach nicht die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gewinnen. In Erwägung sodann, daß die Damnifikatin nach ihren eigenen Angaben den Angeklagten an dem hier fraglichen Tage in seinem eigenen Hause turbirt und beleidigt, auch sich auf seine Aufforderung nicht entfernt und ihn gezwungen habe, Hand an sie zu legen, um sie aus seiner Wohnung zu entfernen, dieselbe es sich lediglich selbst beizumessen hat, wenn sie bei dem Widerstand, den sie der Ausübung des Hausrechts entgegen setzte, einige, wie aus dem ärztlichen Attest hervorgeht, sehr unerhebliche Verletzungen erhalten u. s. w.

Kirchliche Nachrichten vom 11. bis 18. Aug.

St. Marien. Getauft: Diener Wölm Sohn Paul Richard. Buchbindergeh. Kern Tochter Emilie Marie Henriette. Schneidermstr. Schlenzig Sohn Joh. Christian Bernhard Emil.

Aufgeboten: Handlungsreisender Carl Adolph Volkmann mit Jgfr. Math. Rosalie Emma Prang. Handlungsdiener Rich. Herrm. Potrykus mit Emilie Bertha Henriette Brelau. Kaufm. Eduard Ottokar Cäsar Tietze mit Jgfr. Johanna Rosalie Elisab. Tornier. Buchdruckereifactor Carl Müller mit Jgfr. Marie Rosalie Schade. Kgl. Staatsanwaltgeh. u. Assessor Adolph Rich. Stellmacher mit Jgfr. Clara Elisab. Seidler. Buchbindermstr. Emil Gustav Kuttig aus Waldenburg in Schlesien mit Wilhelmine Janzer.

Gestorben: Wittwe Johanna Friederike Rabowski geb. v. Wikowski, 48 J. 9 M., Unterleibs-Entzündung. Schuhmachermstr. Drahl Sohn Paul Albert, 6 M., Brechdurchfall. Maschinist Berndt Tochter Martha Johanna Antonie, 9 M., Abzehrung. Wittwe Caroline Wilhelm. Feyerabendt geb. Naumann, 58 J., Krebsleiden.

St. Johann. Getauft: Kutscher Urlaub Tochter Louise Charlotte. Maurerges. Nickel Tochter Adelheid Clara Elisab. Tischlermstr. Giesbrecht Tochter Emilie Helene. Haupt-Zollamts-Assistent Schweers Tochter Anna Louise Martha. Buchbindermstr. Krohn Tochter Alwire Angelika.

Gestorben: Schneidermstr. Zitzmann Sohn Gustav Adolph, 9 M., Zahndurchbruch. Schuhmachermstr.-Frau Eleonore Renate Willer geb. Haack, 63 J., Entkräftung. Schutzmann Stahn Tochter Anna Mathilde, 2 J., Lungenfell-Entzündung. Unverehel. Friederike Wilhelmine Knoff, 69 J., Unterleibs-Entzündung. Magistrats-Registrator-Wwe. Friederike Steinbrecher geb. Kniaczewicz, 58 J., Leberkrankheit. Kutscher Urlaub Tochter Louise Charlotte, 6 T., Krämpfe. Schuhmachermstr.-Frau Christine Formowski, 74 J., Gehirn-Schlagfluß.

(Schluß folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

August	Stunde	Barometer-Höhe in	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
18	4	333,48	+ 15,3	NNW. frisch und bewölkt.
19	8	334,61	14,7	Nord do. durchbrochen.
	12	335,40	15,9	NNW. do. klar.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 19. August:

Weizen, 28 Last, 83 Pfd. 5 Lth. fl. 585 pr. Connoiss.
127 u. 128pfd. fl. 570 pr. 83 Pfd. frischer.
Roggen, 43 Last, 120pfd. fl. 336 pr. 125pfd., 80 Pfd. 6 Lth., 80 Pfd. 1 Lth. fl. 336 pr. 125pfd. Connoiss.
Gerste, gr. 111pfd. fl. 315 pr. 70pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 19. August:

Weizen 126—131pfd. bunt 94—99 Sgr.
130pfd. hellbunt 100 Sgr.
130—133pfd. hochbt. $101\frac{1}{2}$—107 Sgr.
Roggen fr., 114pfd. 46—$47\frac{1}{2}$ Sgr.
120pfd. $53\frac{1}{2}$ Sgr.
125pfd. 57 Sgr.
Erbsen weiße Koch- 63—64 Sgr.
do. Futter- 60—62 Sgr.
Gerste 100pfd. kleine 42 Sgr.
103—111pfd. kl. 46—51 Sgr.
107—112pfd. große 47—54 Sgr.
Hafer 65—78pfd. 30—33 Sgr.

Berlin, 18. August. Weizen 65—79 Thlr.
Roggen $49\frac{3}{8}$—$\frac{7}{8}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. pr. 2000 pfd.
Gerste, große und kl. 37—42 Thlr.
Hafer 25—27 Thlr.
Winterraps und Winterrübsen 98—105 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—56 Thlr.
Rüböl loco $14\frac{11}{24}$—$\frac{1}{2}$ Thlr.
Leinöl loco $14\frac{1}{6}$ Thlr.
Spiritus $19\frac{1}{3}$—$\frac{5}{12}$ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Rittergutsbes. Knuht a. Bordzichau. Gutsbesitzer v. Auer n. Frl. Schwester a. Goldschmiede. Kaufmann Zeiser a. Leipzig. Fr. Gutsbes. Täubert a. Czerniau.

Hotel de Berlin:
Fabrikant Kobisch a. Dresden. Kaufl. Lanzenberger a. Berlin, Böse a. Halle a. S. u. Reimann a. Leipzig.

Walter's Hotel:
Lieut. u. Ober-Telegraphen-Inspect. Post a. Königsberg. Gymnasial-Direct. Seemann a. Neustadt i. Westpr. Rechts-Anwalt Mallison n. Gem. a. Carthaus. Officier a. D. v. Häften a. Hohen-Schwarfs. Rittergutsbesitzer v. Prussack a. Grünberg. Gutsbes. Pätow a. Zblewo. Rentier Gutzeit a. Königsberg. Kaufm. Weil, Steinzeichner Milster, Lehrer Hoffmeister u. Fräul. Cordes a. Berlin. Fr. Rittergutsbes. Pieper n. Frl. Töchter a. Smäzin.

Schmelzer's Hotel:
Rittergutsbesitzer v. Bülow n. Fam. a. Görnki und Hirschfeldt a. Pr. Holland. Gutsbes. Blaude a. Straasen. Probst Kubricki a. Culm. Pfarrer Osecki n. Sohn aus Thorn. Apotheker Mulert n. Fam. a. Neustadt. Kaufl. Penzler a. Dresden, Bertels a. Bielefeld, Sellert, Strachmann u. Gröbert a. Berlin, Frühling a. Marienburg, Zender a. Saarlouis u. Brüning a. Leipzig. Amtmann Huster a. Dejow.

Hotel de Thorn:
Ci Pfarrer Coczho a. Gohrau und Klose a. Trohirau. Cvil-Ingenieur Schrader a. Berlin. Administrator Coldschmidt a. Bietowo. Gutsbes. Dämtz und Rentier onrad a. Dobis. Kaufl. Forster a. Aachen u. Löwenthal a. Freystadt.

Deutsches Haus:
Assessor Fächs a. Ginget. Rentier Steinkraut aus Bergen. Kaufl. Bindemann a. Chottochor, Reumann a. Berent, Hochschulz n. Fam. a. Neustadt und Conrad n. Gem. a. Barmen.

Hotel d' Oliva:
Gutsbes. Konzalisch a. Wiedensee. Caplan Knekel a. Tiegenhagen. Kaufm. König a. Königsberg.

Berliner Börse vom 18. August 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{7}{8}$	$102\frac{3}{8}$
Staats-Anleihe v. 1859	5	108	$107\frac{1}{2}$
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{8}$	$99\frac{5}{8}$
do. 1854, 55, 57	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$	$102\frac{3}{4}$
do. v. 1859	$4\frac{1}{2}$	—	103
do. v. 1856	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$	$102\frac{3}{4}$
do. v. 1853	4	$99\frac{3}{4}$	$99\frac{1}{4}$
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{4}$	$89\frac{3}{4}$
Prämien-Anleihe v. 1855	$3\frac{1}{2}$	$125\frac{1}{2}$	$124\frac{1}{2}$
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{2}$	89

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	4	$99\frac{3}{4}$	$99\frac{1}{4}$
Pommersche do.	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{4}$	—
do. do.	4	$101\frac{3}{8}$	$100\frac{7}{8}$
Posensche do.	4	—	$104\frac{1}{2}$
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$98\frac{3}{4}$
do. neue do.	4	$99\frac{3}{4}$	$99\frac{1}{4}$
Westpreußische do.	$3\frac{1}{2}$	89	$88\frac{1}{2}$
do. do.	4	100	$99\frac{1}{2}$
do. do. neue	4	$99\frac{3}{4}$	$99\frac{1}{4}$
Danziger Privatbank	4	104	—

	Zf.	Br.	Gld.
Königsberger Privatbank	4	$100\frac{1}{2}$	—
Pommersche Rentenbriefe	4	100	$99\frac{1}{2}$
Posensche do.	4	100	—
Preußische do.	4	$100\frac{1}{8}$	$99\frac{5}{8}$
Preußische Bank-Antheil-Scheine	$4\frac{1}{2}$	$122\frac{1}{2}$	$121\frac{1}{2}$
Oesterreich. Metalliques	5	$55\frac{3}{4}$	—
do. National-Anleihe	5	$65\frac{1}{4}$	$64\frac{1}{4}$
do. Prämien-Anleihe	4	72	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	$84\frac{5}{8}$	$83\frac{5}{8}$
do. Cert. L.-A.	5	95	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.